

Ştefania Mihalache

Ein Ferienplatz von der Gewerkschaft

Zieh doch das chinesische T-Shirt an, das mit dem Fischaufdruck, das dir Mami jedes Jahr auf dem Weg ans Meer zum Anziehen gibt. Es sind Fische in allen Farben, die hat Adeluța noch bei keinem anderen Kind gesehen.

„Die Chinesen haben gute Ware“, sagt Mami. Sonnenstrahlen queren Adeluțas Gesicht, beleuchten ihre blonden Haare. Sie tauchen den ganzen Rücksitz des Dacia in ihr Licht. Adeluța ist eingeschlummert.

Gestern Abend ist sie lange aufgeblieben, weil Mami für die Reise ans Schwarze Meer packen musste und die Türen aller Schränke aufmachte, die unteren und die oberen. Nur Mami darf im Schrank herumhantieren, denn da herrscht perfekte Ordnung. Adeluța lief sogleich zu Vati, um ihm zu sagen, dass der Schrank offen stand, und sie wunderte sich, dass er nicht auch herbeieilte, um zu sehen, was drin war. Aus dem Schrank quollen nun Mamis Kleider hervor – breite Kränze in grün, rot oder blau, mit Blumenmustern, mit kleinen grünen Blättern, mit Zweiglein. So sehr du auch daran ziehst, wollen dir die Kleider nicht antworten, denn sie sind eine Art Mami ohne Gesicht.

Deine Mami, die richtige Mami, eilte aus dem Zimmer, um sich kurz die Hände zu waschen. Adeluța tat einen Schritt in Richtung des aufgeklappten Koffers. „Nicht, dass du mir da herumwühlst“, hörte sie Mamis Stimme aus dem Bad rufen. Adeluța schreckte auf und tat schnell einen Schritt zurück. Mami kam wieder. Ihre Hände preschten von oben auf die Kleider zu und fingen an, sie ganz langsam zu falten. Im Licht der Straßenlaterne schien es an der Wand, als seien Mamis Hände irgendwelche Tiere, die gekommen waren, um zu fressen oder um tote Vögel zu vergraben. Der Koffer

verschluckte die letzten Vogelschatten und Mami klappte ihn zu.

– Schläfst du nicht?, fragte Mami. Komm, bis ans Meer haben wir noch eine lange Reise vor uns. Das glaubt Adeluța aber nicht, denn wenn sie die Augen ganz fest zusammenkneift, kann sie bereits erkennen, wie am Ende der Straße, irgendwo zwischen Mamis langem schwarzem Haar und Vatis Nacken mit seinem kurzen, ebenfalls schwarzen Haar, das Meer glitzert, wie ein langes blaues Tuch, das Mami und Vati zusammenbindet. Vati flitzt mit dem Auto in Richtung Meer, aber dann ist die Straße zu Ende oder er fährt in eine Kurve, und das Tuch verschwindet einen Augenblick lang, so dass die Köpfe von Mami und Vati sich voneinander entfernen. Doch dann kneift Adeluța wieder die Augen ganz fest zusammen und fragt Vati:

– Vati, kannst du nicht auch das Meer erkennen, dort hinter den Bäumen?

Vati richtet seinen Blick auf den Horizont, zwinkert angestrengt mit den Augen und antwortet ihr:

– Doch, Schätzchen, sicher doch.

Mamis Kopf zuckt kurz:

– Hörst auf mit dem Blödsinn, von wegen ihr könnt das Meer sehn. Adeluța, Liebes, schlaf doch weiter, hör nicht auf deinen Vater.

Dann reicht ihr Mami vom Vordersitz aus die Hand. Adeluța berührt sie, und während sie das goldene Armband der Uhr betrachtet, wie es auf Mamis Gelenk hin und her wippt, fallen ihr die Augen zu. Ganz verschwommen vernimmt sie noch die Worte, die Mami und Vati wechseln: „Lass doch dem Kind seine Freude“, „Warum willst du ihr denn was vormachen?“, „Lass sie lieber schlafen, sonst kotzt sie mir wieder in den Schoß.“

Adeluța weiß, dass es schon Mittag ist und dass sie an der Küste angekommen sind. Sie öffnet aber noch nicht ihre Augen, denn vorläufig passiert nichts Unterhaltsames. Sie wird viele Stunden auf den schattigen

Gängen des Hotels verbringen, während andere Kinder mit kleinen blauen Schwimmreifen um die Taille, bereit fürs Spielen am Strand, an ihr vorbeigehen. Sie wird warten, bis der Onkel von der Rezeption Mami sagt, dass die Putztante jeden Tag staubsaugt und dass im Zimmer keine Ratten oder Wanzen sind, wie sie's schon mal erlebt hat.

– WIE BITTE?!

Adeluța zuckt zusammen und öffnet die Augen. Sie ist auf dem Koffer eingeschlafen, im Hotel „Miorița“, so sagte Vati, dass es heißt, bereits letzten Winter sagte er das, als sie die Ferienplätze von der „Gewerkschaft“ kauften – er sagte: „Wir gehen diesen Sommer ins Miorița.“ Die Ferienplätze der Gewerkschaft – Adeluța vermutete, dass „Gewerkschaft“ eine Art Musik ist, so wie die im Puppentheater, eine Art Musikband, die Ferienplätze am Meer verkauft. Mami steht an der Rezeption, sie ist groß in ihrer weinroten Cordhose, die Wangen fast in der Farbe der Hose:

– Aber wir haben doch keine Plätze im Parterre reserviert! Sie glauben doch nicht im Ernst, dass wir im Parterre wohnen werden?!

Mami dreht sich plötzlich zu Vati um:

– Sag doch auch was! Das kann doch nicht wahr sein! Wir haben sie extra bereits im Winter gekauft, um derartige Überraschungen zu vermeiden!

Der Onkel an der Rezeption, der eine schwarze Hose, ein weißes Hemd und eine ganz schmale Krawatte um den Hals trägt, zuckt mit den Schultern. Dann flüstert er, Adeluța hörte es kaum:

– Wir können da nichts tun, meine Dame, die Deutschen sind eben da. Anweisung von der Partei.

Mami spricht ganz schnell mit dem Onkel an der Rezeption, Adeluța kann nicht mehr verstehen, was sie sagt.

Jedenfalls freut sie sich sehr, als sie sieht, dass Vati sich einfach umdreht,

auf sie zukommt, sie an der Hand nimmt, die Koffer holt und mit ihr den dunklen Korridor entlanggeht. Sie bleiben vor einer Tür stehen, die Vati öffnet. Adeluța tritt ein: Im Zimmer ist es kühl und etwas dämmrig. Zwischen den Gittern an den Fenstern ragen die großen grünen Blätter eines Baumes herein. Ein paar Spatzen zwitschern schrill. Adeluța setzt sich aufs Bett, hört ihnen kurz zu und muss laut lachen.

– Was ist denn, Kätzchen, worüber lachst du?, fragt Vati.

– Die kleinen Spatzen machen Gewerkschaftsmusik.

– Wie bitte?! Wie kommst du denn darauf?

Vati lacht laut.

– Dir ist auch noch zum Lachen zumute, was?

Es ist Mamis Stimme. Sie tritt ein und sieht sich um, öffnet die Schränke, zieht die Überdecke runter, öffnet die Vorhänge und blickt in die oberen Ecken des Zimmers.

– Hier ist überall Schimmel, siehst du das denn nicht? Ich weigere mich, hier zu wohnen und das Kind krank werden zu lassen!

Die Vögelchen schweigen, Vati schweigt, Adeluța schweigt. Adeluța sieht zu, wie Vatis Gesicht sich verzieht und grün wird. Er geht auf Mami zu und bleibt neben ihr stehen. Er sieht sie an, sein Kopf etwas nach hinten geneigt. Vati ist ein wenig kleiner als Mami.

– Und was soll ich denn tun? Willst Du, dass ich mit der Partei kämpfe?

Willst du mich hinter Gittern sehn?, ruft ihr Vati im Flüsterton zu.

Adeluța flüchtet sich auf das Fensterbrett. Die Spatzen fliegen weg und erschrecken sie fast. Sie lässt die Beine hin- und herbaumeln und stellt sich vor, es seien nicht ihre Beine. Wenn Mami und Vati streiten, verschwindet einer von Adeluças Körperteilen, und wenn sie sich wieder vertragen, erhält sie ihren Körperteil zurück und freut sich. Jetzt will sie aber ihre Beine

schneller zurückhaben, um an den Strand zu gehen.

– Von wegen kämpfen! Du und kämpfen! Du hättest dem armen Schlucker da was zustecken müssen und die Sache wäre erledigt. Es werden doch nicht alle Deutschen im Miorița abgestiegen sein. Am Gang war kein einziger zu sehn. Hätte es dich denn umgebracht, wenn du ihm irgendwas zugesteckt hättest, eine Packung Kent oder so?

– Hättest ihm doch selber was zustecken können, wenn du so gescheit bist.

Vati zieht seine Jeans aus und eine kurze Hose an.

– Komm, Häschen, wir gehen an den Strand, ruft Vati ihr zu.

Adeluța springt vom Fensterbrett runter. Mami und Vati haben sich zwar nicht wieder vertragen, aber sie hat sich ihre Beine zurückgeholt, es ist ein besonderer Anlass.

Das „Miorița“ liegt ganz nah am Strand. Adeluța und Vati breiten das weiße Leintuch auf dem Sand aus. Die Ecken flattern im Wind und Adeluța hätte sie fast erwischt, hätte Mami sie ihr nicht aus der Hand genommen. Sie ist gleich nachgekommen. Adeluța lässt das Leintuch los und rennt so schnell sie kann zum Wasser, das auf sie wartet, so nahe, zu diesem dunkelblauen Wasser mit so vielen Schichten, die einen breiter als die anderen.

– Adela, komm zurück!, donnert Vatis Stimme im grellen Sonnenlicht.

– Ich geh doch nicht rein, ich schau nur!

– Du kommst sofort zurück und setzt deine Badehaube auf! Und ins Wasser gehst du nur mit Mami oder Vati, das hab ich dir bereits gesagt. Die Wellen sind zu hoch.

Adeluța seufzt, kehrt aber zurück. Sie hasst die Badehaube aus hellbraunem Gummi mit ihrem runden, hervorstehenden Muster. Wenn Vati sie ihr aufsetzt, klebt sie an ihrer Haut und an ihren Ohren und sie kann nichts mehr hören und es ist, als trenne sie eine riesige Glasscheibe, durch die sie nichts berühren kann,

vom Wasser. Vati steckt auch die letzten Haarsträhnen unter die Haube.

– So, nicht, dass deine Haare nass werden, sonst erkältest du dich.

Adeluța läuft zum Wasser. In der Geräuschlosigkeit der Schwimmhaube fällt ihr die Orientierung schwer. Sie ist nun bei den Wellen angekommen, wo der Schaum ihre Fü.ße umfasst. Wenn sich die Welle dann zurückzieht, hinterlässt sie auf ihrer Haut ein Muster wie bei Mami's Spitzenstrümpfen. Es verschwindet aber schnell wieder, und Adeluța muss auf die nächste Welle warten, um es zurückzubekommen. Manchmal läuft sie den Wellen entgegen, aber nur ein bisschen, denn sie hat Angst, dass sie in die Tiefe mitgerissen werden könnte. Bisher hat sie sich schon fünf Paar weiße Spitzensöckchen machen lassen. Die meisten sind ihr letzten Sommer gelungen, da hat sie an einem Tag dreißig Paar gezählt! Vati war in der Sonne eingeschlafen und hatte vergessen, sie auf das Leintuch zurückzurufen. Wenn sie nur kurz die Haube abnehmen könnte ... sie könnte die Wellen von weit her auf sie zukommen hören, sie könnte erraten, welche Art von Söckchen sie bekommen würde. Die, die man lauter hört, machen ihr längere, dickere Socken, die weiter hinauf auf den Unterschenkel reichen. Sie nimmt die Haube ab: Das Meer rauscht, die Möwen schreien, alles plätschert um Adeluța herum, und Vatis Stimme durchdringt die zischenden Luftschwaden:

– Adela, komm her, bitte!

Adela kehrt zurück, und die Welle berührt dabei nur eines ihrer Beine. Sie macht ihr eine aufgetrennte Socke, mit durchgerissenem Gummiband, die zum Knöchel hinunterrutscht. Vati nimmt ihr die nasse Badehaube aus der Hand.

– Warum hast du sie abgenommen? Sieh mal, du hast sie ganz nass gemacht.

Wie willst du sie jetzt wieder aufsetzen?

Adeluța will etwas sagen, sieht aber, dass Mami auf dem Leintuch näher bei Vati liegt als vorhin.

– Lass sie in Ruh', du hast eine fixe Idee mit dem Nasswerden der Haare, sagt

sie, ohne zu schreien.

– Tja, ein jeder mit seinen fixen Ideen, sagt Vati und lächelt sie an, während er mit einem Handtuch energisch die Badehaube abtrocknet.

– Lasst uns lieber einpacken, sonst verpassen wir das Abendessen.

Mami und Vati falten das Leintuch und die Handtücher zusammen, helfen sich gegenseitig, die Zeitschriften und die Sonnencreme einzupacken, und gehen dann nebeneinander, so dass ihre Hände ganz nah beieinander sind. Adeluța folgt ihnen, sie springt von einem Bein aufs andere.

Mami tritt als Erste ins Restaurant des Hotels ein. Sie hat ein rotes, von den Hüften ab weit ausgestelltes Organza-Kleid aus dem Koffer geholt und eine kleine schwarze Handtasche dazu. Im Neonlicht verwandelt sich das Rot in eine Art Purpur, in ein ganz dunkles Rot, wie die Kruste aus geronnenem Blut, die sich auf Adeluțas Haut bildet, wenn sie sich die Knie aufschürft. Vati liest etwas von einem kleinen Kärtchen ab und zeigt Mami den ihnen zugewiesenen Tisch. Er befindet sich neben der Tür auf der gegenüberliegenden Seite des blauen Salons, dessen Wände mit Gold verziert sind.

– Was, ausgerechnet hier, bei den Deutschen?, fragt Mami, während sie auf den Tisch zugeht.

Vati zuckt mit den Schultern.

– Es ist ein Tisch für sechs Personen. Ich glaube, hier hören die Deutschen auf. Oder sie fangen hier an.

Sie setzen sich. Adeluța macht sich an der Serviette aus blauem Baumwollstoff zu schaffen, die zusammengefaltet im Glas steckt. Sie mag es, mit Mami und Vati zusammen zu warten. Auf einmal erscheinen aus dem Nichts ein Onkel mit schwarzem Schnurrbart, der ein gelbes T-Shirt trägt, eine Tante in Jeansrock und blauem T-Shirt und ein dunkelblonder Junge. Er ist älter als Adeluța.

Obwohl er groß gewachsen ist, sieht er eher rundlich und pummelig aus und

trägt eine Brille. Er hat ein Paar Schwimfflossen dabei, in einem Grün, das Adeluța nur noch bei T-Shirts aus dem Ausland gesehen hat und das Vati Leuchtgrün nennt. Die drei setzen sich an den Tisch, an dem Adeluța mit ihren Eltern wartet.

– Guten Abend.

– Guten Abend, antworten Mami und Vati. Mami beobachtet sie mit ernster Miene. Adeluța macht es ihr nach.

– Wie es aussieht, werden wir während dieses Aufenthalts Tischnachbarn sein, sagt der Herr im gelben T-Shirt und blickt sie der Reihe nach an, um zu prüfen, ob sie schon braun sind. Wie ich sehe, sind Sie noch nicht lang da ... Eine Kellnertante erscheint an ihrem Tisch. Sie trägt eine weinrote Weste und eine weiße Haube auf dem Kopf. Ihre Wangen sind sehr eckig. Sie legt dem Mann mit dem Schnurrbart mehrere Papiere vor. Der Herr und die Dame sehen sie sich an. Währenddessen bringt ein großer Herr, der ebenfalls eine weinrote Weste trägt, ein Tablett. Er legt Mami, Vati und Adeluța jeweils einen Teller mit Schweinskeule und Bohnen hin. Adeluța hasst Bohnen und die Schweinskeule ist sehr fettig.

– Haben Sie sich entschieden?, fragt die Kellnertante die Tischnachbarn.

– Sind das deine Deutschen?, fragt Mami Vati im Flüsterton.

– Rainerchen, was möchtest du denn gern essen: Kartoffeln mit Hühnchen oder lieber Champignons mit Rindbraten?

– Na ja, vielleicht sind's Sachsen, hast du nicht gehört, wie der Junge heißt?, flüstert Vati.

– So'n Quatsch, der sieht aus wie jeder andere Südl.nder auch! Aber er hat gewusst, wie er's drehn soll, dass sie bei den Deutschen essen, sagt Mami mit Nachdruck.

Papi lässt seinen Kopf in den Teller hängen und fängt an, seine Schweinskeule

zu zerschneiden. Rainer legt seine Schwimmflossen auf den Tisch, neben Adeluṭas Teller.

– Ich hab sie von meinem Onkel Gelu aus Amerika bekommen, flüstert Rainer Adeluṭa zu. Weißt du, wie weit raus ich damit schwimmen kann? Bis zur Boje! Adeluṭa streift mit dem Finger über den wundervollen grünen Rand einer der Schwimmflossen, aber Rainer schiebt ihre Hand weg.

– Fass sie nicht an, sie gehen kaputt. Wie weit hinaus kannst du schwimmen?

– Ich spiele am Strand mit den Wellen. Wenn du willst, zeig ich dir, wie's geht.

– Ha, ha, ha, lacht Rainer, während seine Mutter ihm rasch ein Stück Hühnerfleisch in den Mund schiebt. Was ist denn das für ein Spiel. Hast du denn keine Schwimmflossen wie meine?

– Nein, ich hab aber eine Badehaube.

– Adeluṭa, schau mal, ein paar gute Fleischstückchen von Vati.

Adeluṭa schüttelt den Kopf. Sie hat keinen Hunger. Sie hat sich ganz zu Rainer gedreht.

– Na ja, wozu solltest du sie auch brauchen?, mampft er.

– Armes Kind, es wird doch nicht diesen Mist essen, sagt Mami und schiebt ihren Teller weg.

Vati schluckt.

– Lass mal, wir gehen morgen in ein anderes Restaurant und essen Grillfleisch.

– Damit werden die Haare nicht nass, antwortet Adeluṭa.

– In welche Klasse gehst du?, fragt Rainer nach einigen Sekunden mit offenem Mund. Er bespritzt Adeluṭa dabei mit kleinen Stücken vom Hühnchen und mit Speichel vermengten Kartoffeln.

– Aha, und warum zahlen wir dann hier noch?, flüstert Mami Vati zwischen den Zähnen zu.

– Ich komme erst im Herbst in die Schule, sagt Adeluṭa.

- Wie hätte ich denn ahnen sollen, wie hier die Leistungen aussehen?
- Ha, ha, du bist ja noch ein Zwerg! Ich komme jetzt in die Vierte, spuckte Rainer Adeluța an.
- Du hättest dich erkundigen können oder es mir überlassen sollen.
- Alle meinten, es sei in Ordnung.
- Wer denn, Vasile, diese Niete? Du sprichst ja nur mit irgendwelchen Arbeitern.
- Mami, schau mal!

Die Tante mit der Haube kommt an ihren Tisch. Sie bringt drei Becher mit Schlagsahne und Obst in vielen Farben, Adeluța erblickt sogar eine Orangenscheibe! Die Tante stellt sie vor Rainer und seine Eltern hin. Rainer sticht schnell mit dem Löffel hinein und erwischt ausgerechnet die in viel Schlagsahne eingetauchte Orangenschale. Adeluța sieht zu, wie alles in Rainers Mund verschwindet.

- Willst du auch was?, fragt sie Rainer.

Adeluța nickt, ja, klar. Rainer lädt den Löffel voll, mit einem Stück Apfel und einer Sauerkirsche.

- Mund auf, Augen zu!

Adeluța tut, was er verlangt. Aber nichts geschieht. Der Löffel verschwindet in Rainers Mund und er schüttelt sich vor Lachen.

- Ha, ha, ha, reingelegt!

Vati nimmt Adeluța hastig in den Arm und ruft gleichzeitig der Kellnertante zu:

- Seien Sie so lieb, wir möchten bitte auch den Obstsalat bestellen.
- Tut mir leid, zuckte die Tante mit den Schultern, der ist nur für die deutschen Herrschaften.

– Ei, ei, Rainerchen, das war aber nicht nett von dir, sagt Rainers Mutter. Sie gibt ein paar Löffel vom Obstsalat auf einen kleinen Teller und reicht ihn Adeluța.

Mami will das Angebot ablehnen, doch dann sieht Adeluța das Tellerchen und

seufzt.

Rainers Vater zupft an seinem Schnurrbart und flüstert in Mamis Ohr, während er ihr zuzwinkert.

– Hören Sie, warum plagen Sie sich bei den Rumänen ab? Eine Stange Kent für den Kerl an der Rezeption und sie hätten einen Ferienplatz bei den Deutschen bekommen und ein klasse Zimmer mit Blick aufs Meer obendrein. Welche Zimmernummer haben Sie denn?

Mami richtet sich auf, blickt niemanden an, nicht einmal Adeluța, und verlässt das Restaurant. Das Kleid flattert ihr nach, wie ein roter Flügel. Vati steht auch auf, mit Adeluța auf dem Arm.

– Guten Abend, wohl bekomm's!

Die drei nicken, und Adeluța sieht über Vatis Schulter, wie sie ihnen kauend mit den Blicken folgen.

Im Zimmer angekommen, setzt Vati Adeluța aufs Bett. Mami kommt aus dem Bad, sie trägt wieder die weinrote Cordhose, sie hat geweint und hat ein Glas Wasser in der Hand.

– Danke sehr! So weit ist's mit uns gekommen, dass mir alle Versager ins Gesicht lachen und mein Kind von anderen Essen verlangt? Du musst ja ein ganz großer Chef sein in der Fabrik, wenn wir schlechtere Ferienplätze kriegen als die Arbeiter.

– Hast du denn nicht mitbekommen, dass ich versucht hab, mit dem Kerl an der Rezeption zu reden ...

– Nur so einer wie du ist so naiv, das Märchen mit der Partei zu glauben.

– So einer wick ich, was soll das heißen?

Mami sieht ihn ein bisschen von oben herab an und sagt ganz leise einige Worte zu ihm, die Adeluța nicht versteht.

– Du bist kein Mann, du bist eine absolute Null.

Vatis Handfläche bewegt sich blitzschnell auf Mami zu, bis sie ganz nah an Mamis Wange ist. Sie hält genau da inne, knapp über der Haut, und scheint nicht mehr weiterzuwissen. Mami lacht plötzlich laut auf. Sie schiebt Vatis Hand weg, setzt sich aufs Bett, sitzt Adeluța gegenüber und lacht. Auch Adeluța versucht zu lachen. Sie lacht mit Mami, immer lauter. Vati sieht mal die eine, mal die andere mit großen Augen an. Er nimmt seine Brieftasche vom Tisch, küsst Adeluța auf den Kopf und geht. Adeluța hört einen Motor anspringen und eilt an die Fenstergitter. Es ist Vatis roter Dacia, der hinter den grünen, dunklen Blättern der Bäume verschwindet.

Adeluța geht nur mit Mami an den Strand. Es ist bewölkt, aber alle liegen auf ihren Leintüchern, als sei es sonnig. Adeluța hat Mami gefragt, ob sie ans Wasser dürfe, und Mami hat mit einem heiseren „Ja“ und einem weichen Blick geantwortet. Adeluța nimmt ihre Badehaube und geht zum Wasser. Sie lauscht kurz dem Schreien der Möwen und der Kinder. Sie hört das Schmatzen einer Welle, die ihr bis an die Oberschenkel geht und auf ihrer Haut das schönste Muster aus weißem Schaum hinterlässt. Adeluța nimmt den Schaum mit der Hand ab, wirft ihn seitlich weg und zieht sich die Haube über den Kopf. Die Wellen türmen sich wie schweigende Klötze aufeinander. Adeluța spürt, wie etwas auf ihrer Wange aufschlägt.

– Ha, ha, ich hab dich gefunden, Kleine.

Zwei leuchtend grüne Schwimmflossen umfassen Adeluças Gesicht und am anderen Ende der Öffnung sieht sie Rainers Gesicht, mit herausgestreckter Zunge. Adeluças kleine Faust bewegt sich schnell entlang des grünlichen Tunnels und schlägt Rainer mit voller Wucht auf die Nase. Sein Gesicht ist schrecklich verzerrt und Adeluța hört ihn durch die Badehaube irgendwo in der Ferne, auf dem Damm vielleicht, kreischen. Rainer stürzt sich auf sie und beide wälzen sie sich im nassen Sand am Meeresrand. Die Muscheln und

Steine schürfen Adeluṭas Haut schlimm auf. Rainer hat ihr die Badehaube vom Kopf gerissen und sie weit weggeworfen, und nun versucht er, Adeluṭa an den Haaren zu ziehen. Sie nimmt ihre ganze Kraft zusammen und verpasst Rainer noch einen Faustschlag. Dann zerkratzt sie ihm das Gesicht. Sie hinterlässt eine blutige Fuge, die unter der Augenbraue beginnt und bis an die Unterlippe führt. Rainer schreit wie am Spieß, steht auf und läuft den Strand hinauf, während er nach seiner Mutter ruft.

Adeluṭa steht ebenfalls auf. Sie atmet schwer. Um sie herum bauen ein paar Kinder Sandburgen, während die Eltern in einiger Entfernung miteinander plaudern. Adeluṭa sieht sich nach ihrer Badehaube um. Das Meer hat sie weggeschwemmt, sie sieht sie auf dem Wasser schwimmen, nicht allzu weit weg. Adeluṭa geht ins Wasser und auf die Badehaube zu. Es ist ja nicht so schlimm, allein ins Wasser zu gehen, auch wenn die Wellen hoch sind. Sie spürt den feinen Sand unter ihren Sohlen. Fast hat sie mit den Fingerspitzen die Badehaube berührt. Das Wasser ist kühl, man gewöhnt sich aber allmählich daran. Eine Welle trägt die Haube weiter weg. Adeluṭa macht noch einen Schritt. Sie ist sich sicher, dass sie sie jetzt erreichen wird. Aber die Haube ist doch noch wieder weggetragen worden. Adeluṭa geht weiter.